

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 14.

Hermannstadt, 28. März 1915.

XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Observerwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Prebiger August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu beorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K., 1/2 S. (240 □-cm) 34 K., 1/4 S. (120 □-cm) 18 K., 1/8 S. (60 □-cm) 9 K. 50 h., 1/16 S. (30 □-cm) 5 K., 1/32 S. (15 □-cm) 3 K.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger B. Krafft in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Heraus mit den Getreidevorräten. — Landwirte sparet mit Brotsfrucht! — Wie beginne ich mit der Bienenzucht? — Erdbeerkultur. — Spenden für unsere Soldaten. — Fragelasten. — Mitteilungen. — Notizen. — Unterhaltendes und Belebrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Zum 25. März. Nr. 1, 46—55. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Bäuerin tuft du deine Pflicht? — Am Familientisch: Mein liebes Vaterland. Kriegssallerlei. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

Heraus mit den Getreidevorräten.

Ein 77 jähriges Mitglied aus Deutschweiskirch beklagt sich über die von der Regierung angeordnete Beschlagnahme von Getreide, das man dem wegnehme, der gepart habe in früheren Jahren an seinem Getreide, auf daß er habe, wenn er alt werde. Er schreibt weiter: „So habe auch ich gepart, daß wir haben sollten zu jeder Zeit. Jetzt nimmt man uns und allen anderen Bauern, welche noch mehr haben als das Gesetz vorschreibt, alles weg bis auf einen kleinen Rest, daß wir vielleicht nicht ein Auskommen haben werden bis zur nächsten Ernte. Wo wir etwas zu ernten bekommen, wenn Gott der Herr seinen Segen gibt. Es gibt auch schwache Jahre wie wir erfahren haben in letzter Zeit, oder es kommt ein Gewittersturm und er vernichtet ihm in einigen Minuten seinen ganzen Ernteseget. Dann wird der Städter dem Bauern keine Körner verkaufen können, wenn er selbst keine hat, dann kann der arme leben, von was? Der eine gewinnt seine Nahrung mit Sitzen, der andere mit Laufen und Schwitzen.“

Dem Wunsche unseres Mitgliedes entsprechend veröffentlichen wir das Schreiben, müssen aber unser Bedauern aussprechen darüber, daß es, und nicht nur in Deutschweiskirch, sächsische Bauern gibt, die in einer Zeit, wo der Kampf um das Dasein des ganzen Volkes und unseres Vaterlandes geht, ausschließlich an sich und ihr Wohlergehen denken. Gewiß wird der Städter, wenn heuer im ganzen Lande die Ernte gänzlich fehlschlagen sollte, unserem Weiskircher Freund kein Korn liefern können, aber soll deshalb, weil dieser Fall vielleicht eintreten könnte, schon jetzt ein großer Teil des Volkes, Städter und ärmere Dorfbewohner und besonders unsere Krieger, für die ja das Korn auch requiriert wird, vor Hunger sterben müssen? Abgesehen ist der Fall noch nie vorgekommen, daß in dem ganzen großen Ungarland, dessen einzelne Teile ein so verschiedenartiges Klima haben, die Ernte gänzlich versagt hätte. Es ist vielmehr mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß selbst wenn heuer in Weiskirch nicht ein einziges Korn wachsen sollte, die Weiskircher von anderswoher, mit der Bahn, solches erhalten werden, wobei sie ganz gewiß im August oder September nicht soviel bezahlen müssen, als sie gegenwärtig für ihr Korn bezahlt bekommen. Wir leben ja nicht mehr Anno Schnee, wo die Straßen so schlecht waren, daß ein Verführen des Getreides aus einem Teile des Landes in einen anderen ganz unmöglich war und es daher berechnete Vorsicht war, wenn der Bauer sich für mehrere Jahre im vorhinein das Korn in den Kasten versorgte, um in einem Mißjahre nicht Not leiden zu müssen. Daher her-

aus mit dem 20-jährigen Korn aus den Weiskircher Kornkästen! Heraus auch mit jedem Überschuß, den der Landwirt nicht unbedingt bis zur nächsten Ernte braucht! Nehmt dafür das teure Geld, das man Euch dafür bezahlt und denkt daran, daß auch andere ein Recht zu leben haben und auch leben müssen, soll nicht unser Land unter das Joch der Russen oder anderer Feinde kommen. Wer jetzt nicht, frei von kleinlicher Selbstsucht, alles daran setzt, um den Sieg des Vaterlandes zu ermöglichen, und das kann auch der Daheimgebliebene durch Sparsamkeit und Opferwilligkeit, der ist nicht wert ein Glied des sächsischen Volkes und ein Mitglied des Landwirtschaftsvereines zu sein.*)

R. Br.

Landwirte sparet mit Brotsfrucht!

Der k. ung. Ackerbauminister hat an alle Landwirte Ungarns den folgenden Aufruf erlassen:

„Da es uns nicht recht möglich ist, aus dem Auslande Lebensmittel zu beschaffen, müssen wir gleich unserem treuen Bundesgenossen von den eigenen Vorräten leben. Unsere Feinde rechnen damit, daß unsere Helden umsonst so tapfer kämpfen, sie werden die Kämpfe nicht lange mehr ertragen können, weil wir bald Mangel an Brot empfinden und so ausgehungert werden. Diese Hoffnung unserer Feinde wird sich nicht erfüllen, denn wir besitzen von allem so viel, als wir nötig haben. Damit uns jedoch unter keinen Umständen ein Mangel an irgend etwas treffe, heißt uns die kluge Voraussicht, im Verbräuche sämtlicher Lebensmittel äußerst sparsam zu sein. Besonders müssen wir mit Weizen und Roggen sparen, denn die letzte Ernte dieser Getreidearten steht hinter der vorjährigen zurück. Damit wir mit den heurigen Weizen- und Roggenvorräten unbedingt ausreichen und unseren braven Soldaten stets vom besten geben können, hat die Regierung schon angeordnet, daß die Mühlenbesitzer und Kaufleute an die Bevölkerung nur solches Brotmehl abgeben dürfen, das zur Hälfte mit Gersten-, Mais- oder Kartoffelmehl oder mit anderen erlaubten Surrogaten gemischt ist.“

Infolge dieses Erlasses der Regierung wird derjenige Teil des konsumierenden Publikums, der das Mehl oder fertiges Brot kauft, hinfert nur aus solchem gemischtem Mehl gebackenes Brot verzehren. Ferner hat die Regierung angeordnet, daß sogenannte

*) Wir verweisen noch besonders auf die in dieser Nummer S. 145 veröffentlichte Kundmachung der Regierung.

Die Schriftleitung.

Weizen- und Roggenkonventionen welcher Art immer nur zur Hälfte Weizen und Roggen zu entrichten gestattet ist, anstatt der anderen Hälfte jedoch Gerste oder Mais ausgemessen und der Wertunterschied mit barem Gelde bezahlt werden soll. Infolgedessen werden alle diejenigen, die ein Brot essen, das aus Getreide verfertigt ist, das als Konvention gezahlt wurde, hinfort ebenfalls nur aus gemischtem Mehl verfertigtes Brot verzehren. Da es jedoch zum Zwecke der proportionalen Aufzehrung der Roggen- und Weizenvorräte notwendig ist, daß nicht nur diejenigen, die das Mehl oder das Brot kaufen, sowie diejenigen, die den Weizen oder Roggen als Konvention erhalten, sondern ohne Ausnahme jedermann im Lande nur aus solchem gemischtem Mehl gebackenes Brot verzehre, ersuche ich hiemit diejenigen, die das Brot aus Mehl, das aus eigenem Getreide gemahlen ist, zu Hause backen, auch ihrerseits nicht reines Weizen- oder Roggenbrot genießen, sondern das Weizen- oder Roggenmehl zur Hälfte mit Gersten-, Kartoffel- oder Maismehl mischen, denjenigen Weizen oder Roggen jedoch, den sie, da sie ebenfalls aus gemischtem Mehle backen, im eigenen Hause nicht unbedingt notwendig haben, verkaufen mögen, damit der Weizen und der Roggen denen in die Hände komme, die seiner bedürfen. Das aus reinem Weizen hergestellte Weißbrot und der mit Getreide gefüllte Kornboden war zu anderen Zeiten, als der Lohn Gottes für die Bemühungen des Bauern, die Freude des Landwirts und der Stolz der Landwirtin. Heute vergeht sich derjenige, der aus reinem Weizen- und Roggenmehl gebackenes Brot ißt, oder der das Getreide, das er in seiner Wirtschaft nicht unbedingt notwendig hat, zurückbehält, gegen das Vaterland und hilft dem Feinde, denn er schwächt die wirtschaftliche Kraft des Landes. Die Regierung hätte, gerade wenn es sich um ein so großes Interesse des Landes handelt, das Recht, dasjenige, worum sie jetzt ersucht, im Wege einer Verordnung bekanntzugeben. Doch glaube ich, daß keine Notwendigkeit für eine solche Verordnung besteht noch bestehen wird, denn nach diesem Aufruf wird es gewiß keinen Menschen geben, der, wenn vom Wohl des Landes die Rede ist, dieser ernststen Bitte nicht Gehör schenkte und aus leerer Eitelkeit oder niedriger Selbstsucht sein eigenes Interesse demjenigen des Vaterlandes voranstellt. Anstatt eine Zwangsverordnung herauszugeben, vertrauen wir auf das Gewissen jedes einzelnen und hoffen, daß jeder einsehen werde, daß er, wenn er nicht aus reinem Weizen- oder Roggenmehl gebackenes Brot ißt und nicht mehr Weizen und Roggen zurückhält, als er bei sparsamer Berechnung benötigt, eine patriotische Pflicht erfüllt und eine wie geringfügige Sache es auch im Vergleiche der heldenmütigen Blutopfer unserer im Kampfe stehenden, tapferen Soldaten sein mag, damit dennoch jeder in Wahrheit dazu beitragen kann, daß wir über unsere Feinde einen ruhmvollen Sieg erringen können.*)

Wie beginne ich mit der Bienenzucht?

In geeigneten Gegenden wirkt die Bienenzucht immer noch einen dankbaren Ertrag ab, denn bei dieser Art von Tierzucht braucht nicht täglich gefüttert werden; Gottes freie Natur ist das allgemeine Weideland. Aber auch unter nicht besonders günstigen Verhältnissen wird sie noch zur Gewinnung von Honig und Wachs für das Haus und als ideale, gesunde Nebenbeschäftigung mit Vorteil betrieben werden können.

Die kommende Schwarmzeit ist die beste Zeit, um mit der Imkerei zu beginnen. Der Anfänger kauft sich 2—3 Schwärme und stellt sie in entsprechenden Bienenstöcken, oder wie man sich sachlich besser ausdrückt „in Beuten“ auf. Als praktische Beute ist der österr. Breitwabenstock oder die Gerstungbeute zu empfehlen; in ihnen ist die Behandlung der Bienen am einfachsten. Angefangen wird also mit Schwärmen und nicht mit sogenannten Brutvölkern, welche letztere dem Neuling in der Bienenzucht zu große Schwierig-

*) Seit Erlaß dieses Aufrufes ist inzwischen die strenge Verordnung erschienen, durch die die Beschlagnahme sämtlicher überschüssigen Getreidevorräte angeordnet wird.

keiten machen würden. Die Behandlung von Schwärmen dagegen erfordert nur wenig Verständnis. Die 2—3 aufgestellten Schwärmevölker bieten reichlich Gelegenheit zu den notwendigen und interessanten vergleichenden Beobachtungen der verschiedenen Entwicklung, ohne aber an Arbeit zu überbürden.

Will sich nun wirklich jemand Bienen aufstellen, so kaufe er zunächst ein gutes Bienenlehrbuch, das schon für 2—3 K überall erhältlich ist. Dann halte er sich eine Bienenfachzeitung, welche auch nicht teuer ist, ihm dafür aber über gegenwärtige Fragen und die gerade monatlich vorzunehmenden Arbeiten Aufschluß verschafft. Der Bienenzuchtlehrer der Praxis ist hier bald in einem Imkernachbar gefunden, der gewiß gerne jedem Anfänger die wichtigsten Handgriffe zeigt und den Umgang mit Bienen lehrt. Tritt man noch einem Verein bei, besucht man fleißig Versammlungen und Vorträge, so steht nichts im Wege, um der besten Bächter zu werden.

Zur Zeit, da die Schwärme zu erwarten sind, muß schon alles für sie vorbereitet sein. Darum bestelle jetzt schon die Beuten, denn später sind die Fabrikanten so mit Bestellungen überhäuft, daß sich die Bestellungen unangenehm verspäten. Ist einmal die Schwarmzeit gekommen, muß auch alles fix und fertig an Ort und Stelle stehn. Nicht aber, daß man sich am Ende ein teures Bienenhaus für 20 Stöcke baut; nein! eine einfache sogenannte Lagt mit primitivem Dach genügt hier vollständig für den Anfang zur Aufstellung der ersten 2—3 Völker. Wer genug Raum in seinem Garten hat und Breitwabenstöcke verwendet, braucht überhaupt kein Bienenhaus, weil solche Stöcke immer zu je 2 frei aufgestellt werden. Wo und wie die Stöcke hinzustellen sind wie man sie innen zur Aufnahme der Schwärme ausstattet, steht in dem Bienenbuch. Dort lese auch nach, wie beim Ankauf der Schwärme vorzugehen ist und wie die Schwärme in die vorbereiteten Wohnungen eingeschlagen werden und dann zu pflegen sind.

Beginnt man so mit der Bienenzucht, beobachtet man fleißig das Leben der Bienen im Stöcke und außerhalb desselben, werdet nebenbei Buch und Zeitung gelesen, so macht die Fachkenntnis in demselben Maße Fortschritte, als sich der Bienenstand vergrößert. Im kommenden Jahre werden die Schwärme schon Brutvölker sein, stoßen als solche selbst Schwärme ab, der Volksstand verdoppelt sich und schon ist man ein Züchter, dem der Erfolg nicht ausbleiben wird.

Ganz verkehrt aber wäre es, wie schon vorne bemerkt, die Bienenzucht mit dem Aufbau eines Bienenhauses für viele Völker anzufangen. So angepackt, stellen sich in den meisten Fällen große Enttäuschungen ein, die gar oft den Zuchtbetrieb wieder aufgeben lassen.

Dies ist aber immer zu bedauern, denn es gibt keine idealere, lehrreichere und gesunde Nebenbeschäftigung für Frau und Mann als die edle Imkerei. Sie bringt die angenehmsten Stunden der Erholung und Zerstreuung nebst Töpfe voll des so gesunden Honigs.

Anton Wunderlich, Landwirtschaftslehrer.

Erdbeerkultur.

Von A. Glatz-Großau.

Wenn ich im Frühjahr zur Erdbeerzeit den Hermannstädter Obst- und Gemüsemarkt besuchte, so habe ich immer wieder mit Bedauern das gänzliche Fehlen der großfrüchtigen Gartenerdbeeren beobachtet. Die zum Verkaufe angebotenen Walderdbeeren erscheinen in viel zu geringen Mengen, als daß sie die Nachfrage nach dieser ersten Frucht des Jahres, auf die sich alt und jung freut, befriedigen könnten. Und dann die Transportgefäße und der Zustand, in welchem diese Früchte auf den Markt kommen, ist wahrlich nicht sehr appetitlich. Hier abzuhelpen, sollten sich die Landeute der Umgebung unserer Städte, im Interesse ihres Geldbeutels, angelegen sein lassen. Es ist kein Zweifel, daß Erdbeerkultur sehr nutzbringend sein kann, wenn die erforderlichen Bedingungen und Arbeiten richtig erfüllt werden. Aber nicht nur wer damit etwas verdienen will, sondern jeder Gartenbesitzer sollte sich mit dieser

Kultur befassen, denn sie bietet den Vorteil, daß zu ihrer Durchführung keine großen Vorkenntnisse erforderlich sind und daß sie nur wenig Platz benötigt, so daß selbst von der kleinsten Fläche noch Erträge erzielt werden können.

Zum vermehrten Anbau der Erdbeeren, hauptsächlich zu Erwerbszwecken, anzuregen, soll der Zweck der nachfolgenden Ausführungen sein. Einiges möchte ich aber gleich vorausschicken. Die Durchführung der Erdbeerkultur zu Erwerbszwecken erfordert eine gewisse Überlegung und Vorsicht, denn die Früchte verlangen wegen ihrer großen Empfindlichkeit die schonendste Behandlung. Die für den Marktverkauf bestimmte Ware muß in tadellosem Zustande an dem Bestimmungsorte ankommen, weshalb besondere Verpackungsweisen erforderlich sind, die den Betrieb erschweren und verteuern. Bei günstigem Wetter reifen die Früchte sehr schnell und verlieren insolge dessen bald die zum Transport nötige Festigkeit und gehen bald zugrunde. Es muß bei Zeiten für Absatz und für die nötigen Verpackungsgefäße gesorgt werden. Jeder, der Erdbeerkultur zu Erwerbszwecken treiben will, sollte deshalb nicht gleich im großen anfangen, sondern die Pflanzung erst allmählich in dem Maße vergrößern, als die Erfahrung und der Abnehmerkreis zunimmt.

Ansprüche an Boden und Lage. Da die Erdbeere im Verhältnis zu den übrigen Obstarten flach wurzelt, braucht der Boden nicht besonders tiefgründig zu sein. Als geeignetster Boden gilt allgemein ein humusreicher, nicht zu trockener, sandiger Lehmboden. Wenn man auch bei größeren Anpflanzungen auf günstige Bodenverhältnisse Wert legen muß, so ist doch eine allzugroße Angklichkeit in dieser Beziehung durchaus nicht nötig, da sich ja fast alle Bodenarten leicht in den erforderlichen Kulturzustand bringen lassen. Ein Teil meiner Erdbeeranlage befindet sich in schwerem, bindigem Lehmboden. Im ersten Jahre nach der Pflanzung zweifelte ich an dem Auskommen der Pflanzen, da sie gar kein freudiges Wachstum zeigen wollten. Im zweiten Jahre aber entwickelten sie sich zu Büschen von solchem Umfange und mit so reichen Fruchtbehang, wie man sie selten finden dürfte. Und zwar ist es die Sorte Sieger, die sich in schwerem Boden so wohl fühlt.

Hinsichtlich der Lage sei bemerkt, daß in warmer, sonniger Lage die Früchte früher zur Reife kommen, was für den Verkauf von großem Werte ist, und sich durch ein feineres Aroma auszeichnen. Lagen, die unter Frühjahrsfrostern sehr oft zu leiden haben, sind wenig geeignet zur Erdbeerkultur, denn die Erdbeere ist in der Blüte ungewöhnlich zart und empfindlich. Schon in der geschlossenen Knospe erfriert der Blütenboden leicht und wird schwarz und eine schwarze Blüte bringt nie eine Frucht. Gelegentlichen Frostschäden ist ja die Erdbeere in den besten Lagen ausgesetzt, der Schaden darf aber nicht zu häufig sein.

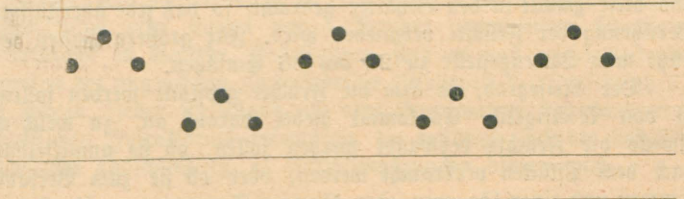
Die Anpflanzung. Schnelles Anwachsen und Fortwachsen der jungen Pflanzen in der ersten Zeit ist für die Erdbeerpflanzung von größtem Vorteil! Dieses zu erreichen, empfehle ich junge Erdbeerpflanzen mit kleinen Erdballen zu verpflanzen, wodurch sie vor dem Welken bewahrt bleiben; zur Pflanzung nur trübe, oder noch besser Reagentage zu verwenden und in den ersten Tagen nach dem Pflanzen bei heißem, sonnigem Wetter die Pflanzen öfter zu besprengen.

Die beste Pflanzzeit ist unstreitig der Monat August und Anfang September. Die um diese Zeit ausgeführten Pflanzungen werden sich noch vor dem Winter genügend kräftigen und meist schon im ersten Jahre eine kleine Ernte bringen. Der für die Erdbeeranlage bestimmte Boden wird im Frühjahr kräftig gedüngt, dann mit einer Pflanze, die bis spätestens Mitte Juli abgeerntet wird (Frühkartoffeln oder ein Frühgemüse) bepflanzt. Sobald das Land frei ist, wird es wenn möglich nochmals gedüngt und dann mit dem Spaten oder Pflug tief bearbeitet und an der Oberfläche klein gemacht und hierauf bepflanzt.

Im Hausgarten wird man, soweit die Erdbeeren nicht als Zwischenpflanzung zwischen Stachelbeeren und Johannisbeeren, oder als Einfassung von Rabatten verwendet werden, Beete abteilen und sie mit 2—3 Reihen bepflanzen. Bei größeren Anlagen

wird man nur reihenweise pflanzen. Die Reihen sollen mindestens 50 cm voneinander entfernt angelegt werden, weil näheres Pflanzen die Reinhaltung und sonstige Arbeiten bei den ausgewachsenen Büschen sehr erschwert. In der Reihe wird mit 40 cm gegenseitigem Abstand gepflanzt. Werden auf die Gartenbeete von 1 bis 1 m 20 cm nur zwei Reihen gepflanzt, so kann man je drei Pflanzen zu einem Stock nahe zusammenbringen. Diese drei Pflanzen

Reihe, 80 cm breit



bilden bald einen kräftigen Busch und geben dadurch meist schon im ersten Jahre einen ansehnlichen Ertrag.

Bei günstiger Witterung machen die im August gesetzten Erdbeerpflanzen noch Ranken. Mindestens alle 14 Tage müssen deshalb die Reihen durchgesehen und alle Ranken abgeschnitten werden. Auch in den folgenden Jahren ist ein pünktliches Entranken wichtig. Wenn diese Arbeit versäumt wird und die Beete in Unordnung geraten, dann entsteht ein großer Schaden am nächstjährigen Ertrage. Je jünger eine Mutterpflanze ist, um so mehr wird sie geschädigt durch die Rankenpflanzen, die ihr die Kräfte wegnehmen und sie unterdrücken.

Der Hauptertrag einer Erdbeeranlage setzt mit dem zweiten Jahre nach der Pflanzung ein und dauert bis zum vierten. Von da an geht der Ertrag immer mehr zurück, und zwar zunächst nicht in der Menge sondern in der Größe der Früchte. Es ist deshalb angezeigt, alle zwei Jahre eine neue Fläche anzulegen dem entsprechend ein ausgedientes Feld eingehen zu lassen.

Die Heranzucht der jungen Pflanzen für die Neuanlagen kann direkt an den Mutterpflanzen oder auf besonderen Beeten vorgenommen werden. Die Gewinnung von Pflanzen auf den Beeten selbst ist am einfachsten und billigsten. Die Pflanzen bewurzeln sich hier sehr schnell und können gleich mit Erdballen verpflanzt werden, so daß sie mit Sicherheit anwachsen. Zu diesem Zwecke werden gleich nach der Ernte die kräftigsten Ausläufer ausgewählt und leicht in den Boden gedrückt. Diese Ausläufer sollen nicht abgeschnitten werden, damit sie noch mit der Mutterpflanze in Verbindung bleiben und dadurch sich gut und schnell bewurzeln. Um die Mutterpflanzen nicht zu sehr zu schwächen sollen an einer nicht mehr als 3—4 Ausläufer gelassen werden.

Als Pflanzmaterial verwende man immer nur die bestbewurzelten Ausläufer. Ältere Stöcke mit schon schwarzen Wurzeln wachsen schlecht an und bringen nie eine befriedigende Ernte.

Pflege der Anlage. Die Pflege der Erdbeeranlage besteht in der Bodenlockerung, Unkrautvertilgung und Düngung. Rechtzeitig im Herbst und im zeitigen Frühjahr soll der Boden flach umgegraben werden, wobei zu beachten ist, daß ein zu tiefes und zu spätes Graben großen Schaden verursacht. Die Erdbeerpflanze wurzelt sehr flach und die jungen Wurzeln bilden sich sehr zeitig im Frühjahr, weshalb große Vorsicht nötig ist.

Eine Bodenbedeckung zum Schutz gegen Frost ist namentlich im ersten Herbst nach der Pflanzung vorteilhaft. Zu diesem Zwecke wird langstrobiger Dünger aufgebracht. Unter einer zu dichten, schweren Decke von kurzem Dünger faulen die Pflanzen sehr leicht. Niemals darf das Herz der Pflanze mit eingedeckt werden. Diese Düngerbedeckung wird im Winter ausgelaut und dient im Frühjahr als Schutz um Fäulnis und Beschmutzen der Früchte zu verhüten.

Ernte und Verpackung. Die größte Arbeit macht eine Erdbeeranlage in den Erntewochen. Täglich oder doch jeden zweiten Tag müssen die Reihen durchgesehen und gepflückt werden. Die Behandlung der reifen Erdbeerfrucht erfordert die größte Sorgfalt. Jedes Umlegen oder Umschütteln der Beeren und wenn es mit der größten Vorsicht geschieht, macht die Frucht unansehnlich.

Tadellos können die Früchte nur dann auf den Markt gebracht werden, wenn sie beim Pflücken gleich in das Gefäß hineingelegt werden, in dem sie bis in die Hände des Käufers gelangen. Diesem Zwecke entsprechen am besten kleine Behälter — Spannförbchen — die ihrerseits wieder in größere Übergefäße gesetzt werden. Diese Spannförbchen fassen je ein $\frac{1}{2}$ kg Beeren und werden zu acht in einen größeren Korb oder die Lattentiste gelegt. Diese Körbe oder Lattentisten werden zur Pflückestelle mitgenommen und die Früchte sofort in die $\frac{1}{2}$ kg Gefäße gelegt und diese gefüllt in den Behälter gebracht, so daß jede überflüssige Berührung der Früchte vermieden wird. Für größere Posten benützt man Lattengestelle zu 24 bis 36 Einsätzen.

Der Reifegrad, in dem die Früchte gepflückt werden sollen, ist von Wichtigkeit. Es kommt hierbei darauf an, zu welchem Zwecke die Früchte verwandt werden sollen, ob sie unmittelbar nach dem Pflücken verbraucht werden, oder ob sie zum Versand kommen und einen längeren oder kürzeren Transport zu überstehen haben. Beeren, die alsbald verbraucht werden, pflückt man in voller Reife, und zwar möglichst vormittags, bevor sie von der Sonne erwärmt werden. Solche erwärmte Früchte verlieren an Aroma und gehen leicht in Gärung über. Für den Versand dürfen die Früchte nicht vollreif gepflückt werden, denn in diesem Stadium sind sie sehr empfindlich und auch der geringste Druck läßt ihr Verderben in kurzer Zeit eintreten. Diese Früchte dürfen nur halbreif sein, keineswegs vollreif und wiederum auch nicht mehr grün. Es ist schwer zu beschreiben wie solche Früchte eigentlich aussehen müssen. Das Richtige zu treffen wird die Übung bald lehren.

Wenn während der Erntezeit Regenwetter herrscht, so sieht es schlimm aus. Die Früchte verderben wenn sie naß gepflückt werden und sie werden unansehnlich, wenn sie durch den Regen bespritzt und beschmutzt werden. Solche beschmutzte Früchte gab es voriges Jahr fast jeden Tag. Ich half mir da so, daß ich sie zu Hause nochmals sorgfältigst ausspuckte und mit einem weichen Pinsel säuberte; eine umständliche und mühsame Arbeit. Gegen dieses Verschmutzen der Beeren gibt es ein gutes Mittel, nämlich die schon oben erwähnte Bodendecke, die vor Beginn der Erdbeerreise auf das Land gebracht wird, wenn es nicht schon im Frühjahr in Form von langstrohigem Dünger geschah. Auch mit Tannennadeln, Gerberlohe, Häckel oder Holzwolle kann man den Boden der Erdbeerecke im Frühjahr überdecken und die Früchte vor dem Bespritzen schützen.

Beim Pflücken darf nie die Frucht selbst, sondern nur der Stiel gefaßt und mit Daumen und Zeigefinger 2—3 cm lang abgeknippt werden.

Beste Sorten. In Erdbeeren steht dem Bächter eine ungemein große Anzahl mehr oder weniger guter Sorten zur Verfügung. Im nachfolgenden sollen nur ganz wenige Sorten, nach der Reifezeit geordnet, genannt werden, die ich aus meinem Sortiment als die besten herausgefunden habe: Deutsch-Evern (sehr früh), Sieger, Paxtons Noble, Rheingold, Späte von Leopoldshall.

Schädlinge und ihre Bekämpfung. Die Erdbeere hat eine große Anzahl von Feinden, die es teils auf die Pflanze, teils auf die Frucht abgesehen haben. Diese Schädlinge sind allerlei Getier- und Pilzarten, doch kann gesagt werden, daß deren Auftreten nur dann verheerend erfolgt, wenn günstige Bedingungen zu ihrer Entwicklung vorhanden sind. Alle diese Schädlinge erschöpfend hier zu behandeln, würde zu weit führen, weshalb nur die zwei wichtigsten genannt seien.

Sehr begehrt sind Erdbeerfrüchte von Schnecken, die einen nicht geringen Schaden an den reifen Früchten verursachen. Sie verzehren zwar von ein und derselben Beere nicht viel, kosten aber um so mehr, wodurch die Früchte unbrauchbar werden. Als Bekämpfungsmittel kann nur empfohlen werden das Absuchen der Schnecken abends bei Lampenlicht. Schonen der Erdtrüben im Garten und Streuen von ungelöschtem Kalk, fein gestiebter Asche oder Gerstengranen. Auch Sorge man bei der Anlage für weiten Stand der Pflanzen, denn durch zu enge Pflanzung schaffen wir diesen Tieren günstige Verhältnisse.

Ein anderer gefährlicher Feind ist die Erdbeermilbe. Wo die Blätter immer kleiner werden und von gelber Farbe und die Pflanzen in die Erde zu wachsen scheinen, da sind helle und graue, nur mit dem Vergrößerungsglas deutlich wahrnehmbare kleine Tiere — die Erdbeermilbe — am Vernichtungswerk. Es ist ausgeschlossen eine befallene Pflanze zu retten; sie muß sofort vernichtet werden, bevor sich der Schädling weiter vermehrt und auch die Nachbarpflanzen befallt.

Spenden für unsere Soldaten.

Vom 23. Februar bis zum 8. März wurden bei der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsl. Landwirtschaftsvereines abgegeben aus Hermannstadt: von Frau Luise Klein 2 Schüsseln Kompott; Ungenannt eine Schüssel und 2 Gläser Kompott; Sammlung von M. Ivandra 46 Eier; rumänische Frauen der Burgervorstadt 100 Eier; rumänische Frauen 233 Eier; Tischen und Verta Fabritius 10 Pösterchen, 10 Überzüge; Böglinge des Schülerkinderhortes 11 Pösterchen; Frau Direktor Karl Bod 16 Schüsseln Karamellulz, 1 Paket Waffeln; ehrwürdige Schwestern des Ursulinenklosters 22 Pösterchen, 108 Überzüge; Ungenannt 3 Paar Pulswärmer; Schülerinnen der Staatsmädchenbürgerschule 2 65 kg Charpie; Frau Gustav Rißling 30 dg Redz, 7 Pösterchen; Paula Thieß 2 Pösterchen, 2 Überzüge; Professor Hößky 1 Pösterchen Elmowitz; Frau Direktor Karl Bod 16 Schüsseln Nussulz; Verta Neugeboren 1 Pösterchen, 2 Überzüge; Frau Mina Fischer Zeitschriften; Ungenannt 1 Paar Pulswärmer. Ev. Frauenverein in Hahnebach 30 Hemden, 40 Unterhosen, 19 Handtücher, 4 Brottücher, 11 Polsterbezüge, 42 Eier, 8 K 20 h Bargeld; Rosina Bafel aus Halbelagen 1 Viertel Kartoffeln, 1 Viertel Grünzeug, 10 Biter Doernen, 15 Kränze Zwiebel; aus Herz: M. Knepp 176 1 Polster, 2 Überzüge; Rosa Mad 2 Pöster, 2 Überzüge; Regine Roth 189 1 Polster, 2 Überzüge; Katharina Roth 196 1 Polster, 2 Überzüge; Katharina Guist 152 1 Polster, 2 Überzüge; Anna Schink 191 1 Polster, 1 Überzug; Katharina Guist 184 1 Polster, 1 Überzug; Regine Guist 185 1 Polster, 1 Überzug; Maria Roth 116 1 Polster, 2 Überzüge, 1 Unterhose; Maria Welther 160 1 Polster, 2 Überzüge, 1 Unterhose; Maria Fisoler 3 Pöster, 6 Überzüge, 1 Unterhose; Sammlung von Frau Eugenia Stanciu, Pfarrersgattin aus Arbegen, 232 Eier; ein Kränzchen aus Großschauern 170 Briefpapiere samt Umschlag, 24 Taschentücher, 32 Stück Seife, 48 Bleistifte. Baierdorf bei Bistritz hat neuerlich 60 Brote in die Bistritzer Spitäler gespendet; ein Beseabend in Nadesch hat für das Rote Kreuz 4 K 28 h gesammelt und Meschen Dorf seit Kriegsbeginn 396 K 74 h Bargeld, 179 Stück Wäsche, 40 l Apfelmus, 126 Stück Wollwäsche und 6 m Weinwand aufgebracht.

Fragekasten.

Herrn G. G. in D.-Z. 1. Frage: Welcher Kunstdünger ist für Kukuruzbau auf lockerem Boden zu verwenden, wieviel ist pro Joch erforderlich, wann und wie wird er ausgestreut, woher kann er bezogen werden und zu welchem Preise?

Antwort: Kukuruz braucht als großer Fresser alle in den Kunstdüngemitteln vorhandenen Nährstoffe. Infolge des Krieges ist in diesem Jahre nur Superphosphat erhältlich. Sie streuen davon 2 Meterzentner pro Joch nach dem Adern aus und eggen es ein. Sie beziehen das Superphosphat aus der Kronstädter Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik oder von der Verkaufshalle in Hermannstadt. Ein Kiloprozent kostet ab Fabrik 65 $\frac{1}{2}$ Heller. Ein Meterzentner 16% iges Superphosphat kostet demnach 10 K 48 h.

2. Frage: Wenn im Herbst auf diesen Boden Winterhalmfrucht gebaut wird, welcher Kunstdünger ist dann zu verwenden und in welcher Menge?

Antwort: Sie verwenden in diesem Falle pro Joch $1\frac{1}{2}$ Meterzentner Superphosphat, 80 kg 40% ige Kalisalz (beide werden vor der Saat ausgestreut und eingeggt), sowie als Koppdüngung 50 kg Chilisalpeter (falls die Engländer bis dahin zur Vernunft gebracht worden sind und den Chilisalpeter aus Amerika herüberlassen).

M. E.

Über alle die Verwendung des Kunstdüngers betr. Fragen gibt den besten Aufschluß das Büchlein von M. Englisch „Die Verwendung des Kunstdüngers“, das zum Preise von 50 h von der Oberverwaltung zu beziehen ist. Bei Zusendung durch die Post kostet es 60 h.

Mitteilungen.

Konfiskation der verborgenen Getreide- und Mehlvorräte.

Das Amtsblatt verlautbart in seiner letzten Nummer eine Regierungsverordnung, deren strengste Befolgung wir unseren Lesern besonders ans Herz legen. Demnach hat jedermann solche Vorräte an Weizen, Roggen, Gerste oder der aus denselben erzeugten Mehle, die den eigenen Haus- oder Wirtschaftsgebrauch bis zur Einheimung der heurigen Ernte übersteigen, nach Erscheinen der bezüglichen Aufforderung innerhalb drei Tage bei der Behörde anzumelden. Wer diese Anmeldung unterläßt, wird wegen Übertretung zu Arrest bis zu zwei Monaten und mit einer Geldbuße bis zu 600 Kronen bestraft, die verheimlichten Bestände aber werden konfisziert. Während dieser Zeit können auch solche Personen ihre Vorräte frei anmelden, die hierzu auch schon bisher aufgefordert und verpflichtet waren, diese Pflicht aber unterlassen haben; durch diese Nachtragsanmeldung sichern sich die Eigener die Strafflosigkeit für die Unterlassung der bereits verübten Übertretung. Die Eigener sind verpflichtet die angemeldeten Vorräte zu den behördlich festgestellten Maximalpreisen der Landes-Wirtschaftskommission zu überlassen. Der Vorrat ist als für diese Kommission mit Beschlagnahme belegt zu betrachten. Der Besitzer verfügt von der Anmeldung an über den Vorrat nicht mehr, sondern er hat diesen im Sinne der bestehenden Verordnungen für die genannte Kommission aufzubewahren und ihr zu überlassen. Die verborgenen und verheimlichten Bestände werden behördlich ermittelt werden und jedermann kann solche Verheimlichungen der Behörde anzeigen. Den Anzeigern gebührt ein Fünftel des Wertes der zu konfiszierenden Vorräte. Die Anmeldung der Bestände kann sowohl mündlich wie schriftlich erfolgen und die Behörde hat über diese Anmeldungen genaue Listen zu führen. Konfiszierte Bestände gehören der Landes-Wirtschaftskommission und sind für diese in Verwahrung zu nehmen. Der Wert konfiszierter Bestände fällt nach Abzug der Auslagen und der Prämie für den Anzeiger dem Hilfsfonds für invalide Soldaten zu und wird dem Kriegshilfsamt des Konvaleszenzministeriums überwiesen. Der Finanzminister wird ermächtigt die Finanzwache zur Eruiierung verheimlichter Vorräte anzuweisen. Die Verordnung tritt am Tage der Verlautbarung in Kraft und ihre Wirksamkeit erstreckt sich auf Kroatien-Slavonien nicht.

Notizen.

Die Verwendung von Rohzucker zur Verfütterung.

Die Regierung hat zur Vinderung der Futternot verfügt, daß die Landwirte zu Fütterungszwecken steuerfreien Rohzucker erhalten. Nach den an Rindern vorgenommenen Experimenten verhält sich der Nährwert des Rohzuckers zu dem vom Mais wie 100:114. Pferde und Schweine verwerten den Rohzucker

besser als Rinder. Während man Rindern von 1000 Kilogramm Lebendgewicht täglich 2 bis 3 Kilogramm Zucker geben kann, können Pferde 3 bis 4 Kilogramm, Schweine aber 4 bis 5 Kilogramm verzehren. Da Rohzucker reines Kohlenhydrat ist und keinerlei Eiweiß enthält, ist es angezeigt, den Rohzucker mit etwa 10 Prozent Blut- oder Fleischmehl zu vermengen. Besonders empfiehlt sich die Fütterung mit Rohzucker bei Melkkühen. Blutmehl ist bei der Budapester Albuminfabrik (IX., Vágóhidgasse 10) erhältlich. Die Zuckerrfabriken bringen den Rohzucker mit 5 Prozent Strohhaäsel oder Spreu und 1 Prozent gemahlenem Spodium denaturiert in Verkehr. Bestellungen sind an das geschäftsleitende Komitee der ungarischen Zuckerrfabriken (Budapest V., Józsefplatz 2) zu richten. Jeder Bestellung ist eine Legitimation des landwirtschaftlichen Inspektorats beizufügen, die bestätigt, daß der bestellte Rohzucker ausschließlich zu Fütterungszwecken dienen wird.

Einige Winke für Geflügelzüchter.

In erster Linie ist es nützlich, daß dem Geflügel ein Raum zugewiesen wird, der es vor Kälte, Zugluft und, wenn irgend möglich, auch vor Räte schützt. Kälte und Zugluft begünstigt die Entstehung von Krankheiten, die, wenn erst einmal vorhanden, in ganz kurzer Zeit ihre verheerende Wirkung äußern und den Geflügelbestand in erschreckender Weise vermindern. Die Kälte beeinträchtigt auch das frühzeitige Legen.

Ein ferneres Erfordernis ist die Sauberkeit, die leider bei der ländlichen Geflügelzucht, wenigstens so weit es sich um Hühner und Tauben handelt, eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Und doch ist dieselbe von der größten Wichtigkeit. Es genügt nicht, daß jährlich die Ställe ein- bis zweimal gesäubert werden, es müßte dies wenigstens alle 8 bis 10 Tage einmal geschehen, um der Ansiedlung von Krankheitskeimen möglichst vorzubeugen. Noch mehr aber verhütet die Sauberkeit und die von ihr nicht zu trennende Desinfektion des Stalles die Bildung und Vermehrung des das Geflügel so sehr plagenden Ungeziefers. Im Frühjahr ist es an der Zeit, die Geflügelställe gründlich zu reinigen und die Wände, sowie den Boden mit Kalkmilch allein oder mit Zusatz von reiner Karbolsäure genügend zu desinfizieren. Das Geflügel bleibt dann bei Nacht von jenen Plagegeistern und Blutsaugern verschont, die sich in den Spalten und Ritzen des Holzes festsetzen und vermehren.

Ein ferneres Erfordernis ist die sachgemäße Fütterung, die ebenfalls von Vielen nicht gebührend gewürdigt wird. Die Tiere dürfen nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel Futter erhalten, weil dadurch die Eierproduktion erheblich beeinträchtigt wird. Das Beste ist die Fütterung des Vormittags mit Weichfutter (gebrühte Weizenhalben und gekochte Kartoffeln) und des Nachmittags mit Körnerfutter. Hinsichtlich des letzteren ist es wenig rationell, den Hühnern und Tauben nur das schlechte und anderweitig nicht verwertbare Getreide vorzuwerfen. Hier muß, wie jeder Kaffeegeflügelzüchter zur Genüge weiß, nur das Beste gut genug sein. Die Tiere lohnen dann die Ausgaben reichlich durch erhöhte Eierproduktion. Sehr zuträglich ist den Tieren ein heller und luftiger Stall, denn Licht und Luft ist auch für alle Haustiere ein unerläßliches Bedürfnis.

Zur bloßen Eierproduktion wie zur Küdenzucht muß man nur völlig gesunde und eine volle, nicht eingefallene oder spitze Brust aufweisende Tiere auswählen. Alles davon abweichende Geflügel sollte bald dem Schlachtmesser überwiesen werden, da es nur dazu beiträgt, die in ihm vorhandenen oder schlummernden Todeskeime auf andere gesunde Tiere zu übertragen. Ebenso ist es nicht vorteilhaft, Legehühner länger als drei Jahre zu behalten, denn erfahrungsgemäß nimmt nach dieser Zeit die Eierproduktion ganz erheblich ab. Die Hühner haben sich dann, wie der Volksmund zu sagen pflegt, ausgelegt und neigen sehr zum Fettansatz. Sie sind aber immer noch als recht gute Suppen-Hühner zu verwerten.

A. Stebriger.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.

Zum 25. März.

Ep. I, 46—55.

Haben die beiden Marienstage, die die evangelische Christenheit feiert noch irgendeine nennenswerte Bedeutung? Nehmen sie noch einen berechtigten und würdigen Platz in der Reihe der anderen Feste unserer Kirche ein, oder können wir uns den Stimmen, die in Vergangenheit und Gegenwart laut geworden sind anschließen: schaffen wir doch diese Marienstage ab, sie sind ja sowieso nur ein bedeutungsloses Überbleibsel aus katholischer Zeit. Welch' voreiliges, unvorsichtiges Urteil. Die Marienstage, die die ev. Kirche beibehalten hat, weisen auf Maria als die Mutter des Heilandes hin, und darin liegt zugleich die große Bedeutung dieser Feiertage. Wir feiern und verehren Maria nicht wie die katholische Kirche es tut als Himmelskönigin, um deren Gestalt ein ganzer Kranz von Sagen und Legenden sich schlingt, die für sie einen ebenbürtigen Platz neben Gott auf dem Himmelsthrone fordern. Für uns steht Maria in dem geschichtlichen Rahmen, in den die Evangelien sie hineingestellt haben. Maria die Mutter des Heilandes. Wer nur ein offenes Auge hat für die große Bedeutung und Gewalt, die der Frau im Familienkreise zukommt, die mit ihren Gedanken und Gefühlen das Familienleben wesentlich beeinflusst und beherrscht, die die ersten Samenkörner in die empfängliche Kinderseele streut, die das Gemütsleben, das religiöse Leben des Kindes entfaltet und pflegt, der wird auch die Bedeutung dieser beiden Feiertage, die der Mutter des größten Sohnes geweiht sind, anerkennen, Maria steht mit ihren Eigenschaften da als glänzendes Vorbild für alle Frauen. Es kann uns nicht gleichgültig sein, was für Frauen wir haben. Wir brauchen Frauen wie Maria eine war, so stark im Glauben an Gott, so warm in der Liebe zu Familie und Volk.

„Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“ Mit diesen Worten tiefen religiösen Empfindens tritt uns Maria in dem Eingang unseres Lasterbuchs entgegen. Maria im Gebet, ihr Herz erfüllt von freudigem Vertrauen auf Gott, so zeigt sich uns ihr Bild überall, wo die Evangelien es uns enthüllen. — „Meine Seele erhebet den Herrn.“ O laßt uns diese Worte tief in unsere Herzen schreiben. Laßt uns den Herrn erheben auf den Thron, der ihm in unserem Inneren aufgerichtet ist. Wer nimmt so gerne seine Stelle ein? Die Selbstsucht, der Neid, das Sinnliche und Gemeine, die machen sich im Menschenherzen breit und treiben uns von Sünde zu Sünde. Das muß anders werden. In unserem Herzen soll nur Gott allein wohnen, erheben sollen wir ihn in sein Recht. Das freilich ist nicht mit einem einfachen „ich will“ abgemacht, nicht mit dem Verstand sollen wir es tun, unsere Seele, unser ganzes Innere soll erfüllt, soll durchdrungen sein von tiefem Glauben, von innigem Vertrauen auf den barmherzigen, gnädigen Gott, wie Jesus uns ihn offenbart hat. Dieser Glaube ist es, der die Menschen lebenskräftig und arbeitsfroh macht, der Mut, Kraft und Ausdauer verleiht. Ist es nicht der Glaube, der unseren Soldaten draußen im Felde in Not und Trübsal treu zur Seite steht. Hören und lesen wir es nicht immer und immer wieder, wie sie in dumpfem Schlachtendonner, in heißem Gesecht inbrün-

stige Gebete zum Vater im Himmel emporsenden — Vater ich rufe dich — wie sie im Schützengraben zum Gebetbüchlein greifen, Trost und Kraft daraus zu schöpfen — Vater erhöre mich — Wenn irgendwo, so lernt der Mensch in Not und Gefahr beten. Das Leid ist eines der wirksamsten Mittel zur Auslösung des religiösen Triebes, wo er untätig im Menschen schlummerte. Und fragen wir, wer pflegt, besorgt, entfaltet diese edlen Reime, die in jeder Menschenbrust schlummern? Nicht Vater, nicht Lehrer, nicht Bücher, das fromme Mutterherz. Wo das Mutterherz erfüllt ist von Frömmigkeit, von liebevollem Vertrauen auf Gott, da ist die sicherste Gewähr dafür gegeben, daß auch in den Kinderherzen aufrichtiger Glaube Wurzel schlägt. — Darum, Frauen brauchen wir, wie Maria eine war, so stark im Glauben an Gott.

Aber auch so warm in der Liebe zu Familie und Volk. In wie ergreifender Weise offenbart sich uns die Liebe der Maria zu ihrem Kinde in der Geschichte vom 12 jährigen Jesus, da er im Tempel zu Jerusalem zurückgeblieben war und die Mutter ihn mit Schmerzen suchte. Und bis auf Golgatha hin, bis zum qualvollen Tode begleitet ihn die treue Mutterliebe. Und wer stand am Grabe und weinte? Das Mutterherz brach in Jammer und Schmerz. — Die Liebe dieses Weibes aber umfaßt nicht nur den engen Familienkreis, sie dehnt sich auf das ganze Volk aus. „Gott hat sich seines Knechtes Israel angenommen, sich besonnen auf sein Erbarmen, wie er zu unseren Vätern geredet hat, gegen Abraham und seine Nachkommen in Ewigkeit“, so jubelt sie, nicht meiner, nicht meiner Familie, er hat sich angenommen meines Volkes. Ist das nicht ein herrliches Beispiel von Familien- und Volksliebe? — Wie steht es bei uns in dieser Beziehung? Wie steht es in deinem Hause, Hausmutter? Herrscht im Familienkreise freundschaftlicher, herzlicher, aber auch religiöser Ton? Sind alle Familienglieder einander in inniger Liebe zugetan? O wie viel Unkraut ist da noch vorhanden, wie viel gilt es noch von der Heilandsmutter zu lernen. — Und wie steht es mit der Volksliebe? Leider gibt es unter uns Sachsen auch solche, manche sagen viele solche, deren nationales Bewußtsein im Unterschied von anderen Völkerschaften gleich Null ist. Vielleicht trägt die große Zeit, die wir jetzt erleben, auch in dieser Beziehung etwas zur Bäuierung bei, vielleicht facht der Sturm nationaler Begeisterung, der die deutschen Lande durchbraust, die schlummernde Blut hellen Flammen an. — Jedenfalls muß im Hause in dieser Beziehung mehr getan werden. Und dazu ist wieder die Frau in erster Reihe berufen.

Sie erzieht die Kinder. Durch sie sollen sie aufwachsen in sächsischem Bewußtsein, sächsischer Sitte, sächsischer Art. Wir müssen zugrunde gehen, wenn nicht Frauen da sind, die wärmer für ihr Volk empfinden. Wie sollen Männer und Söhne streiten für sächsisches Recht, für sächsische Ehre, für Kirche und Schule, wenn im Hause nichts getan wird. — Wir brauchen Frauen, wie Maria eine war, so warm in der Liebe zu Familie und Volk.

Mögen die beiden Marienstage uns allen so recht zum Bewußtsein bringen, daß der Mariensinn nie unter uns aussterben darf, mögen sie ein wirksamer Mahnruf für uns sein, immer mehr zuzunehmen an Glaubensstärke und warmer Liebe zu Familie und Volk. Ganz besonders aber heißt es an diesen Tagen: „Frauen brauchen wir wie Maria eine war.“

Alfred Menning (Kronstadt).

Aus dem Leben für das Leben.

Bäuerin tußt da deine Pflicht?

Als der Krieg ausbrach, da ließ Ihr schweren Herzen Eure Söhne, Eure Männer in den Kampf ziehen. Es war Pflicht, nicht nur gegen den Staat, sondern gegen Euch und Eure Kinder, denn Ihr wolltet doch nicht unter die russische Knete kommen!

Dann gabt Ihr dem Staat Pferde, Vieh, Stroh, Heu und Hafer. Ihr bekommt dafür gutes Geld, aber immerhin war auch dem Staate gebient. Ihr tatet Eure Pflicht.

Bald wurde es Winter, die Soldaten froren im Felde, Ihr lerntet stricken und trotz der vermehrten, schweren Arbeit, die die Frauen seit Kriegsbeginn tun müssen, fandet Ihr Zeit Pulswärmer, Schneehauben u. a. m. anzufertigen. Als dann die Verwundetenzüge kamen, da sandtet Ihr Eier, Milch, Speck, Brot und andere Lebensmittel. Ihr schicktet viel schöne selbstgewebte Wäsche, Federn, Polster. Auch das kleinste, entlegenste Dörfchen wollte nicht zurückbleiben, denn alle haben ihre Jugend im Krieg und was Ihr den Verwundeten gabt, gab man an einem anderen Ort Euren eigenen Angehörigen. Ihr tatet immer gerne und freudig Eure Pflicht.

Man war überrascht diese Hilfsbereitschaft zu finden, weil die sächsischen Bauern als allzu sparsam bekannt sind. Jetzt sah man es, wo es Not tut, tun sie Herzen und Truben auf. Stolz sagte man überall: „Die sächsischen Bauern gehen immer voran!“ Und so soll es auch sein. Gerade jetzt, wo wir so stolz sind, Deutsche zu sein, Deutsche, die heute das erste Volk der Erde sind. Wißt Ihr, was es heißt zu den Ersten zu gehören? Das heißt vorbildlich handeln in

Allem und Jedem. Denn die Ersten und Größten haben nicht nur die größten Rechte, sondern auch viele, schwere Pflichten. Was glaubt Ihr, warum essen der deutsche Kaiser, die Kaiserin und alle Generale nur Kriegsbrot? Gewiß nicht darum, weil es für diese wenigen Menschen nicht

reicht oder weil sie es nicht bezahlen könnten, sondern weil der deutsche Kaiser, dieser große und mächtige Herrscher es nicht besser haben will als seine Untertanen, weil sich dann wohl jeder im großen Deutschen Reich schämen wird schönes Weißbrot zu essen. Denn nur wenn alle und jeder im Staate ihre Pflicht tun, wenn alle Kriegsbrot essen, auch die eigenen Korn haben, nur dann wird im Deutschen Reich und



In aller Eile.

auch damit dem Staat zu helfen. Ich habe gehört, daß Bauern ihren Kukuruz, ihr Korn verheimlichen, verstecken wollen, um später teurer zu verkaufen. Ich hoffe, das waren nicht sächsische Bauern, die diese Absicht aussprachen. Vielleicht auch waren es

Gedankenlose, die nicht überlegt hatten, daß sie damit eine unerlaubte Handlung begehen würden, ganz ebenso wie jene elenden Menschen, die jetzt in Ofenpest wegen Lebensmittelwucher des Landes verwiesen wurden. Also tut Alle, Alle Eure Pflicht auch in dieser Hinsicht, tut Eure Pflicht bis zum Äußersten, handelt wie Deutsche, handelt vorbildlich! Helft sparen! Nicht sparen für Euch, sparen für den



Gefangene Franzosen werden durch bayrische Reiter abgeführt.

Staat. Das ist Kriegspflicht. Wie glücklich sind wir doch hier gegen alle jene Gegenden, wo der Krieg tobt, wo die Menschen alles verloren haben. Die Häuser ausgeraubt, zerstört, das Vieh weggetrieben, die Gärten verwüstet und die Äcker zerstampft. Nichts ist den Armen geblieben als der Boden und wenn sie dorthin endlich zurückkehren können und die Häupter ihrer Lieben zählen, wird auch da manch teures Haupt fehlen. Bedenkt das alles und laßt Euch Eure Pflichten nicht schwer werden. Wenn jeder am Posten ist vom Kaiser und König bis zum letzten kleinen Staatsbürger, dann werden uns unsere Feinde nicht besiegen weder mit den Waffen noch durch den Hunger!

L. Roth.

Am Familientisch.

Mein liebes Vaterland.

Die auf Urlaub befindlichen Missionslehrerinnen der Leipziger Missionsgesellschaft, die wegen des Krieges nicht auf ihr Arbeitsfeld in Indien zurückkehren konnten, sind während des Feldzugs in den Dienst des Roten Kreuzes getreten. Eine von ihnen erzählt im Leipziger „Ev.-luth. Missionsblatt“ (Nr. 23) folgenden ergreifenden Zug aus einem Kriegslazarett in Nordfrankreich:

„Als wir zum Gutenachtgessen in den Saal gingen, stimmten die Kranken mit zitterigen Stimmen an: „O Deutschland, hoch in Ehren.“ Der Rehrreim lautet: „Haltet aus, haltet aus, haltet aus im Sturmgebraus.“ Das war ihr Wunsch für uns. Man konnte ihnen nur die Hand drücken und so recht von Herzen „gute Besserung“ wünschen. Sie bissen die Zähne zusammen und meinten: „Es wird schon werden, Schwester.“ Einer von ihnen hatte eine Sprachlähmung infolge eines Kopfschusses. Die Schwester hatte bei ihm zu tun. Freudestrahelnd kam sie wieder und erzählte, er habe eben wieder sprechen gelernt. Drei Worte habe er gesagt, ganz deutlich. Und welche wohl? „Mein liebes Vaterland.“

Wie des Kindes erste Laute Vater und Mutter gelten, so des schwer verwundeten Mannes erste Sprechversuche dem Vaterlande. Es ist wie ein Bekenntnis: das Vaterland unser Vater, unsere Mutter. Ja, jetzt fließt ein Strom von Vaterlandsiebe durch unser Volk, und wo er bisher unterirdisch floss, tritt er jetzt ans Licht des Tages. So dichtet ein Arbeiter in einem süddeutschen Blatt:

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort,
auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort
Deutschland!

Unsre Liebe war schweigend; sie brütete tiefversteckt.
Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgereckt.
Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus
und sie schreitet gelassen durch Sturm und Wettergraus,
Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund.
Alle schützen wir deiner Grenze heiligen Saum.
Unser blühndstes Leben für deinen dürrsten Baum,
Deutschland!

Kriegsallerlei.

Mit Gott für König und Vaterland!

Daß dieses prächtige Kriegsgebetbüchlein bei den auf dem Schlachtfeld befindlichen Söhnen unserer ev. Landeskirche große Begeisterung hervorruft, davon legen lautredend Zeugnis ab die vielen Dankschreiben, die von den Kriegsschauplätzen bei den Pfarrämtern einlangen und von denen ein verschwindend kleiner Teil in den Kirchlichen und Landw. Blättern den Lesern mitgeteilt wird. Daß das Büchlein aber auch ausländischen Kriegern be-

gehrnenswert erscheint, will folgender Umstand beweisen. Anfang Januar l. J. erhielt der Kleinblasendorfer ev. Pfarrer eine von unbekannter Hand geschriebene Feldpostkarte also lautend: „Ich habe das kleine Gebetbüchlein: „Mit Gott für König und Vaterland“ gesehen. Dessen Inhalt gefiel mir außerordentlich, so daß ich die Bitte an Sie zu richten mir erlaube, auch mir eins zukommen zu lassen. Mit Hochachtung A. Ertl, l. u. f. Postoffizial beim Feldpostamt 101.“

Mit nächster Post übersandte ich das Gewünschte, bat den Bittsteller aber zugleich um Bekanntgabe seiner Zuständigkeit, worauf ich eine zweite Feldpostkarte erhielt mit folgendem Wortlaut: „Hochgeehrter Herr Pfarrer! Sage Ihnen vielen Dank für das schöne Büchlein: „Mit Gott für König und Vaterland!“ Hat mir viel Freude bereitet, daß Sie mir Unbekanntem so bereitwillig selbst übersandten. Ich bin von Geburt aus ein Mährer — Unter-Tannowitz, Bezirk Nikolsburg — und seit dem Jahre 1901 in Wien ansässig, wo ich als Postoffizial in Stellung bin. Von Ihrem schönen Büchlein kam mir vor zwei Monaten eines in die Hände. Ich las es mit Freude, da der Inhalt trotz Kürze ausgezeichnet gewählt ist. Eine Erbauung für jedermann. Nochmals herzlichen Dank! — Gott helfe uns zum Siege! Ergebenst A. Ertl.“

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn J. B. in R. Auf Ihre Anfragen kann nur dann eine zureichende Antwort erteilt werden, wenn Sie auf die 10 Fragen, die Ihnen am 13. März im Postwege zugesandt wurden, erschöpfende Auskunft erteilen. Es dürfte sich jedoch empfehlen, die Angelegenheit einem Rechtsanwalt anzuvertrauen.

Herrn K. R. in B. Laut Gesetz muß der Käufer vor Gericht den vollen Beweis erbringen, daß die Büffelluh schon zur Zeit des Kaufabschlusses, also am 23. November vorigen Jahres mit Leberegel behaftet war, und daß es sich tatsächlich um die von Ihnen gekaufte Büffelluh handelt. Diese Beweisführung halte ich für unmöglich. Meiner Ansicht nach können Sie also zu einer Zahlung nicht verhalten werden. Sollte gegen alles Erwarten ein Prozeß gegen Sie angestrengt werden, so veräumen Sie nicht, sich an einen Rechtsvertreter zu wenden.

Herrn M. W. in Sch. Mit dem „Fochgeld“ von 1 Krone müssen diejenigen Bürger, welche darum nur 1 K erhalten haben, weil anderen mehr ausgezahlt wurde und weil dann für sie zu wenig übrig geblieben ist, natürlich nicht zufrieden sein. Das vorhandene Geld muß in gleichmäßig gerechter Weise aufgeteilt werden. — Ob die Kommunität berechtigt ist, fremde Schafe auf den Hattert zur Weide zuzulassen, kann ich auf Grund Ihrer Anfrage nicht entscheiden, weil ich das in Betracht kommende Weidestatut (oder Weideordnung) nicht kenne.

H. S—p.

Wochenchau.

Die Engländer haben ihren kleinen Erfolg bei Neubachapelle in ihren Zeitungen gewaltig aufgebauscht, die Franzosen taufte ihn den ersten Erfolg der Engländer. Was an diesem „Siege“ ist, geht daraus hervor, daß nach englischen Meldungen 48 Bataillone gegen 3 deutsche Bataillone aufgeboden wurden, was wohl nun auch übertrieben ist, da die Deutschen einen Gesamtverlust von etwa 6000 Mann zugestehen, während der Verlust der Engländer 12.000 Mann und 195 Offiziere betrug.

Die Deutschen sind die Antwort denn auch nicht schuldig geblieben und haben die Höhenstellung der Engländer bei St. Etienne südlich von Ypern, um die seit dem 14. März gekämpft wurde, am 16. März eingenommen. In derselben Gegend fiel ein paar Tage später eine englische Sappeurgruppe in die Hände der Deutschen.

Am 21. März wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen.

und seine Insassen gefangen genommen. Die Zahl der bisher vernichteten englischen Flugzeuge beträgt 110.

Am Südhang der Vorettohöhe wurde mit Erfolg gekämpft und die Franzosen aus ihren letzten Schlupfwinkeln vertrieben. Eine Bergnase nordöstlich von Arras wurde erobert. Die Versuche zur Rückgewinnung der entrisenen Stellungen scheiterten. Auf der Saissoner Kathedrale, die die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle entdeckt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne kam es zu wiederholten Teilangriffen, so bei Berthes und bei Le Mesnil. Durch Gegenangriffe wurde der Vorstoß zum Stillstand gebracht.

Nördlich von Beau Sejour entrisen die Deutschen den Franzosen wiederholt mehrere Schützengräben. In dieser Gegend scheiterten französische Angriffe, wobei 2 Offiziere und 70 Mann in die Gefangenschaft der Deutschen gerieten, später wurden auch hier mehrere französische Schützengräben ausgehoben und dabei ein Offizier und 299 Franzosen gefangen.

Auch um Verdun gab es heftige Gefechte, aber sowohl hier, wie auch am Ostrand der Maashöhe mußten die Franzosen sich mit Verlusten zurückziehen.

In den Argonnen wurden die Franzosen südwestlich von Bauquois heruntergeworfen, ebenso am Ostrand der Argonnen.

Nordwestlich von Pont a Mousson scheiterten etliche feindliche Angriffe und erlahmten dann zusehends.

In den Vogesen gab es zunächst Artilleriekämpfe. Die Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Reichsaderkopf und Hartmannsweilerkopf brachen im ersten Feuer der Deutschen zusammen. Eine französische Kuppenstellung auf dem Reichsaderkopf wurde am 21. März gestürmt, wobei der Feind schwere Verluste hatte. Er ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in den Händen der Deutschen.

Am 17. März bewarf ein französischer Flieger die offene Stadt Schlettstadt im Elsaß mit Bomben, von denen eine Schaden anrichtete, indem sie eine Lehrerinnenbildungsanstalt traf, 2 Kinder tötete und 10 schwer verwundete. Als Antwort hierauf wurde Calais von den Deutschen aus der Luft mit schweren Bomben belegt, ebenso die Festung Paris und der Eisenbahnknotenpunkt Compiègne.

In Rußland gab es in der Nähe von Prasnysch erbitterte Kämpfe, besonders um den Ort Jednoroset, dabei wurden 2000 Russen gefangen genommen. Zwischen Omulew und Orzic wurden 2 Offiziere und 600 Russen, westlich von Schkwa wurden 900 und östlich desselben Flusses 1000 Russen gefangen und 4 Maschinengewehre erbeutet. — Vorstöße auf Taurroggen und Baugbargen wurden abgewiesen.

Im nordöstlichsten Zipfel von Ostpreußen brachen russische Landsturmhorden ein, plünderten Dörfer und Güter und setzten sie in Brand. Als Strafe dafür forderten die Deutschen von den russischen Orten, die sie besetzt halten, hohe Entschädigungssummen und kündeten an, daß für jedes deutsche Dorf und Gut je 3 russische Dörfer und Güter verbrannt würden.

Da auch Memel bedroht war und in die Hände der Russen fiel, erklärten die Deutschen, daß sie für jeden Brandschaden in Memel russische Regierungsgebäude in Suwalki und anderen Bezirkshauptstädten niederbrennen. — Das scheint die einzig richtige Art der Kriegsführung mit Rußland zu sein.

Einen großen Erfolg hat Deutschland auf dem Gebiete der finanziellen Kriegsführung davongetragen. Die neue deutsche Kriegsanleihe hat, obgleich die Zeichnungen noch nicht völlig übersehen werden können, schon nach den bisherigen Feststellungen über 9 Milliarden Mark getragen, doppelt so viel als die erste. Das ist eine ungeheure Leistung. England wird einsehen lernen müssen, daß es auch wirtschaftlich nicht so gut gerüstet ist wie Deutschland.

Unsere Höfermeldungen gaben bekannt, daß östlich von Suljewo und bei Popußno stärkere russische Infanterieangriffe zurückgewiesen wurden, daß bei Gorlice den Russen, die bis auf ganz nahe Entfernungen herangestürmt waren, besonders von unserer Artillerie schwere Verluste beigebracht wurden, daß die Russen westlich vom Laborzgebiete zurückgeschlagen

wurden, daß nördlich des Uzioter Passes zwei feindliche Bataillone vernichtet wurden und 11 Offiziere und 650 Mann in unsere Gefangenschaft und 3 Maschinengewehre in unseren Besitz gerieten, und daß nordwestlich von Wikow eine Höhe erkämpft wurde, wobei 380 Russen in unsere Hände fielen. Die Russen griffen immer wieder an, besonders am San bei Smolnik und bei Alshopogany. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren 1070 Gefangene.

Südlich des Dnjeſter gab es erbitterte und schwere Kämpfe. Die russischen Vorstöße auf Kolomea wurden zurückgewiesen. Am 16. März wiederholten die Russen in dichten Reihen drei Angriffe nacheinander und zogen sich abermals schwere Verluste zu. Besonders das 53. Infanterieregiment zeichnete sich in der Abwehr aus.

Auch auf Czernowiz versuchten die Russen vorzustößen, wobei sie 280 Gefangene verloren.

In den Kämpfen in Südgalizien verloren die Russen neuerlich 5 Offiziere und 500 Mann.

Bemerkenswert ist ein Ausfall der Besatzung von Przemyśl in östlicher Richtung. Es kam zu einem mehrstündigen Gefecht, in dem die Unseren auf starke feindliche Truppen stießen, worauf sie sich in die Gürtellinie zurückzogen. Es war der letzte Versuch der heldenmütigen Besatzung sich zu befreien. Nachdem dieser gescheitert war, konnte sich die Festung, da die Lebensmittel nur noch für 3 Tage reichten, nicht mehr halten. Auf Befehl des Oberkommandos wurde das Kriegsmaterial vernichtet, die Befestigungen zerstört und dann am 22. März die Stadt dem Feinde übergeben. Seit dem 7. November war die Stadt ohne Unterbrechung eingeschlossen. Unsere Monarchie kann stolz sein auf die Truppen, die Przemyśl 4 1/2 Monate gehalten und sich erst ergeben haben, als keine weitere Möglichkeit des Widerstandes vorhanden war.

An den Dardanellen haben die feindlichen Schiffe wiederholt Angriffe versucht, aber mit sehr geringem Erfolg und mit dem Verlust etlicher Minensucher und mehrerer englischer und französischer Kriegsschiffe. Das 14.000 Tonnen große französische Linienschiff Boubet ging mit der gesamten Mannschaft (700 Mann) in 3 Minuten unter, während die Mannschaft der englischen Linienschiffe Irresistible und Ocean, die ebenfalls sanken, gerettet werden konnten.

50.000 Mann englische und französische Landungstruppen sollen auf griechischen Inseln zusammengezogen worden sein.

Die türkische Hafenstadt Smyrna, die ebenfalls beschossen worden, entwickelt ungeahnte Widerstandskräfte.

In Korna, südlich von Bagdad, sind die Türken eingezogen, nachdem sie den Engländern eine Schlappe beigebracht hatten.

Die überraschten Engländer sollen in der Angst und im Dunkel der Nacht in den Straßen Kornas gegen einander gekämpft haben. Russische Vorstöße im Kaukasus scheiterten.

In China haben die Japanesen angeblich über 100.000 Mann gelandet. Nach einer Meldung hat sich China mit einem letzten Hilferuf an England gewendet, nach einer anderen Meldung steht eine friedliche Beendigung der japanisch-chinesischen Verhandlungen bevor.

Amerika läßt die Ausführung von Waffen und Schießbedarf nach England, Frankreich und Rußland ruhig zu.

In unserem Vaterland ist man riesengroßen Schwindeleien auf die Spur gekommen. Es handelt sich um große Heereslieferungen von Tuch, das durchaus mangelhaft war. Auch mit schlechten Schuh- und Lebensmittellieferungen sind unsere Krieger arg geschädigt worden. Die Betrüger sind meistens jüdische „Patrioten“. In Deutschland hat der Reichstag erklärt, daß solche Schwindler noch schlimmer als die Spione ausgemerzt werden sollen. Und ungarische Zeitungen haben diese Äußerungen mit einem gewissen Nachdruck wiedergegeben.

Andere fährende Zeitungen versuchen diese gewissenlosen Betrügereien und großen Schwächungen unserer Militärkraft als möglichst harmlos darzustellen, man merkt dabei die Absicht und wird verstimmt. Hoffentlich wird gerechte Strafe geübt.

Der Unterseebootskrieg geht rüstig vor sich. Jeder Tag bringt neue Kunde von Verlusten englischer Schiffe.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlinden.

Ein raffereiner, schön gebauter, deckfähiger Yorkshire-Eber, 1 1/4–1 1/2 Jahr alt, wird zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge erbeten an Gustav G. Esallner, Kunstmühle in Bistriß. 2927 2–2

15 Säuchen, 10 Bergel, 4–4 1/2 Monate alt (Kreuzung Yorkshire-Baahener) preiswert zu verkaufen bei Joh. Oberth in Mediasch. 2990

Ein schön, 3 J. alter Büffelstier, a. d. Gebirgsweide gegangen u. ein 10 M. a. Pinzg. Stier zu verk. bei A. Kraus in Petersburg Nr. 186. 2931

Michael Wiener in Scharosch Nr. 176 (bei Elisabethstadt) hat 2 sehr schöne, zertifizierte Baahener Eber, 9 Mon. alt, zu verkaufen. 2993

M. Schenker in Scholten (I. P. Mazsna) hat eine schöne Sau mit 5 Ferkeln, Baahener Rasse, preiswürdig zu verkaufen. 2987

Johann Dlesch in Weidenbach Nr. 207 hat einen schönen, sprungfähigen Pinzgauer Stier preiswert zu verkaufen. 2938 1–2

Stefan Müller in Alzen Nr. 7 hat 2 Meterzentner schönen Rotkeesamen zu verkaufen. 2939

		100 St.	1000 St.	10.000 St.
Gleditschien	einjähr.	hochprima K 2.—	K 12.—	K 100.—
	zweijähr.	" " 3.—	" " 16.—	" " 120.—
Akazien	einjähr.	" " 2.—	" " 10.—	" " 80.—
	zweijähr.	" " 3.—	" " 12.—	" " 100.—

Alle übrigen Baumschulartikel in bester Qualität offeriert

Baumschule der landw. Lehranstalt
Mediasch, Siebenbürgen. 2921 2–8

Die schönsten und besten 2856 7–9

Veredelte Reben



auf Riparia Portalis, Solonis×Riparia (diese, für kalte und feuchte Böden sehr geeignet), Rupestris×Aramon G. Nr. 1, Rupestris×Mourvedre u. Berlandieri×Riparia, sowie auch Wurzel- u. Schnittreben, von diesen Amerikanern sind zu bekommen bei

Samuel Schöppner

k. ung. Weinbauinspektor i. P.

:- Dicsőszentmárton. :-

Die erste Grosspolder REBSCHULE des Martin Rieger

liefert auch in diesem Jahre hochprima Veredlungen verschiedener Sorten, meistens Gornisch, auf allen Unterlagen. Weil mein Mann im Kriege weilt, bin ich gezwungen die Reben um einen Spottpreis abzugeben. ELISE RIEGER Nr. 76

2936

Vorzüglich amerik. Schnittreben

aus der Mutteranlage „am roten Berg“, welche sogar im Jahr 1912 durchaus reifes Material lieferte, sind billigt zu verkaufen, u. zw. beiläufig 250.000 Stück Ia Riparia Portalis und 20.000 „ Ia Riparia×Berlandieri Teleki. 2922 2–3

Dr. Gustav Krasser, Rechtsanwalt, Mühlbach-Szászsebes.

Weideverpachtung!

Joh. Schorscher, pens. Lehrer in Sárospatak und die Erben nach Mich. Schorscher in Seligstadt verpachten ihre auf Seligstädter Gattert gelegene Hutweide im Ausmaße von 73 Joch.

Anfragen sind zu richten an Obigen oder an Joh. Theil in Seligstadt Nr. 11. 2932

„Vorschriftsmäßig“

angewandt, ist Thürpil gegen die Durchfälle unserer Haustiere von ganz vorzüglicher Wirkung, was alle beständigen, die es verwenden.

Darlehensassenverein in G.

Thürpil kostet nach wie vor: 1/1 Dose Kr. 2.50, 1/2 Dose Kr. 1.35 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von der Fabrik. Die Broschüre: „Nützliche Winke für Tierzüchter“ versendet kosten- und portofrei

Gl. Yageman, chem. Fabrik, Aachen.

Niederlage:

Jos. v. Török's Apotheke, Budapest, VI., Königsasse 12.



KURHESS

Viehverkauf.

Größere Auswahl: 3 Simmenthaler, 2 Pinzgauer Zuchtstiere, mehrere Kühe, Kalbinnen, Jungochsen, als auch größere und kleinere Kälber (zum Abgeben) zu verkaufen. 2919 (Gutswirtschaft Ágotaköves) Friedrich Hager, Agnethelm

wende man sich, dort kauft man die besten

Obstwildlinge

Obst- und Alleebäume

Veredelte und unveredelte REBEN

Kataloge senden gratis: 2887 4–

FISCHER u. Comp
Baum- und Rebschulen.

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

Veredelte Reben

sortenrein, reichbewurzelt und kräftig, auf allen Unterlagen in den besten Wein- und Tafeltraubensorten liefern

die Rebschule

FRONIUS & THEISS, Mediasch — Medgyes 2778 2–

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

Spareinlagen

ohne Kündigungszeit

zu den günstigsten Bedingungen.

Postsparkassaelagscheine zur portofreien Einzahlung stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 12

== Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank. ==

! Saatgut !

Futterrüben:

Edendorfer, weiße Banker und hochwertige Zuckermäße, 100 kg 70 K

Proßdorfer Goldmais

reichttragende Frühforte 1. Ranges, 20 Liter 6 K

Hervorragende Reueheit!

liefert

M. Ambrosi sen.

2924 Mediasch. 2-8

Jeder Landwirt

muss sein Vieh pflegen. Mit Säuen behaftetes Vieh ist mindertwertig. Man ver-
2818 lange nur Welger's 11

Viehwaschseife „Purator“

Verwendung einfach, voller Erfolg garantiert

Grundverpachtung.

Das auf Schäßburger Gattert in der Wench gelegene, 4 Foch große Grundstück (top. Bl. 6748) ist sofort zu verpachten.

Näheres Schäßburg, Kloisterg. 12

Obstbäume

aus rauher Lage, sowie Apfelhochstämme, Beerensträucher und Pfropfreiser kauft man am besten u. billigsten aus der

Obstbaumschule

Weber

2923 Schäßburg. 2-2

Preisliste kostenlos.



Ia Rebenveredlungen

1 und 2 jährig, kräftig entwickelt, in tadelloser Qualität, auf den verschiedensten Unterlagen, sowie

Ia amerikan. SCHNITTREBEN

(auch Hybriden) offerieren zu den billigsten Preisen.

2889

2 jährige Veredlungen, sehr kräftig, besonders zum Nachsetzen geeignet.

5-6

Schuster & Fronius, Rebenveredlungs-

== Tekendorf (Teke, Kolozsmegye). == :: Anlage ::

12. Geschäftsjahr.

Unsere

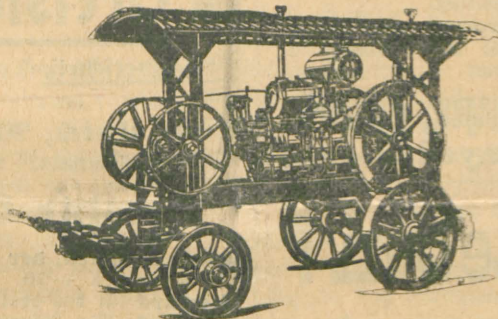
Original „Otto“-Motoren

und Lokomobilen

Dieselmotoren, Erdgasmotoren etc.,

erhielten bisher:

2899 17-26



446 Auszeichnungen, darunter 46 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

== Laxenburgerstrasse 53 Kr. ==

Vertretung für Siebenbürgen:

A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.

5¹/₂ bzw. 6⁰/₁₀

bezahlt für Spareinlagen vom Tage
2888 der Einlage der 3-4

Reussmärkter Spar- und
= Vorschuss-Verein. =

Die neuen Einlagen unterliegen den Beschränkungen des Moratoriums nicht.

Veredelte Reben

gut verwachsen, reichbewurzelt, gut ausgereift und kräftig, garantiert sortenrein, liefert in verschiedenen Sorten auf allen Unterlagen die

Miereschtafer Rebenveredlungs-Anlage

2828

Eigentümer: 5-7

M. Gustav Roth & Comp.

Birk-Petele

I. P. Száfrégen, Kom. Marosstorda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Das einzige heimische Versicherungs-Institut:

„Transsylvania“

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 5

(gegründet im Jahre 1863)

übernimmt zu den kulantesten Bedingungen jede Versicherung gegen Feuersgefahr.

Den Mitgliedern des Sieb.-sächs. Landwirtschafts-Vereines werden besondere Begünstigungen eingeräumt.

Anträge, sowohl auf Versicherung gegen Feuersgefahr als für Versicherung auf den Todesfall oder Erlebensfall, Ausstattungs- und Militärdienstversicherung, sowie Rentenversicherung, ferner Begräbniskostenversicherung können bei der Direktion, sowie bei der in jeder Ortschaft beindlichen Agentschaft eingereicht werden.



Die Bezirks-Vertretung für Hermannstadt befindet sich in der Verkaufshalle des Siebenb.-sächs. landw. Bezirksvereines, Sporergerasse Nr. 2; für Bistritz bei dem Bezirksveren des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines, Holzgerasse Nr. 52.

2910 2

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

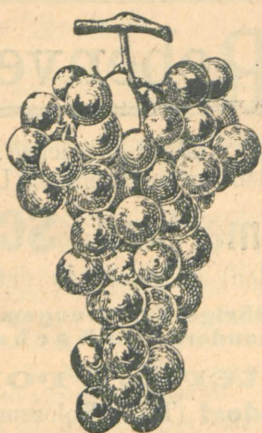
empfiehlt ihr grosses Lager in

naturreinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne

2514 unsere Preislisten. 51-52



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte:

Kokeltaler Erste Rebenveredlungs-Anlage

Eigentümer: 2759 15

Fr. Caspari

Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen.

Kaufe

**Pferdehaare u. Rücken-
schweinsborsten.**

**Gute Pferdebürsten
und Weissbürsten**

sowie andere Bürstenwaren

zu haben bei 1868 3-3

R. KLIMPEL & SOHN

Bürstenerzeuger

Pempflingergasse 2 (bei der Sagstiege)

Hermannstadt.

PEROCID

als Ersatzmittel für
Blaustein (Kupfervitriol)
ebenso hochprima

Aussiger Kupfervitriol
(Blaustein)

2935 liefert 1-6

Friedrich Oberth

Mediasch.

Hausgarne

werden tadellos und billigst im
Lohne gewebt in der königl.
Landesstrafanstalt. Ebenso sind
die dort erzeugten, dauerhaftesten
und billigsten Handtücher, Lein-
tücher, Tischzeug, fertige Schürzen,
Bettedecken, Vorhänge u. dgl. farb-
und waschechte

Webwaren

prompt erhältlich.
Man versäume nicht franko
Offerte oder Musterung zu
verlangen von 2797 17-52

**Georg Lingner, Webfabrik,
Nagyenyed (Siebenbürgen).**

Schafwolle

kauft jedes Quantum
zu höchsten Preisen.

Angebote an die Firma

Julius Wermescher

2929 Hermannstadt. 2-3

Eine Greislerei

mit Salzberzähleig ist zu vergeben

2934 bei 1-2

Anna Untch, Abtsdorf

Nr. 62 (bei Agnetzhelm) L. P. Bückeb.

Verlangen Sie

umsonst und portofrei meinen Haupt-
katalog mit 4000 Ab-
bildungen von Uhren,
Gold- u. Silberwaren,
Musikinstrumenten,
Waffen etc.



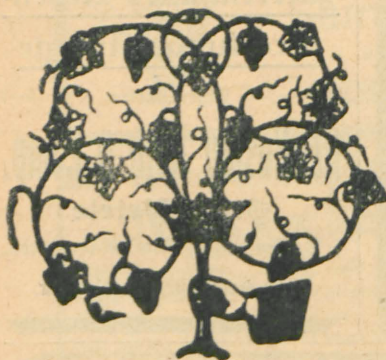
Erste Uhrenfabrik

Hanns Konrad

k. u. k. Hoflieferant in **BRÜX**
Nr. 882 (Böhmen).

Nickel-Ankeruhren K 3.80, in besserer
Qualität K 4.20, in Altsilber-Metall-
Rokoko-Gehäuse K 4.80, mit Schweizer
Ankerwerk K 5.-, Kriegs-Erinnerungs-
Uhr K 5.50, Radiumtaschenuhr K 8.50,
2886 Nickelwecker K 2.90. 2-26
Versand per Nachnahme. Kein Risiko!
Umtausch gestattet oder Geld retour.

Veredelte Reben!



Gut verwachsen, reich
bewurzelt, garantiert
sortenrein, schön ge-
wachsen und gut aus-
gereift, auf allen Unter-
lagen, sind zu haben bei
den Rebschulbesitzern

Brüder Roth

■ Mediasch. ■

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch
zugewiesen. 2808 16

Zur Bismarck-Feier!

Kaiser Bismarck, der 1. Reichskanzler. Ein Lebensbild v. D. Bernh.
Hogge. K —70.

Bismarck für das deutsche Volk dargestellt v. G. Egelhaaf. K —56.

Bismarck. Ein Lebensbild dem deutschen Volk und der Jugend von
P. Schredtenbach. K —28.

Bismarckbüchlein. Aus großer Zeit für große Zeit v. D. G. Petrich.
K —14.

Bitte Betrag im voraus einzusenden und 10 h für Porto.

Wandbilder!

Kaiser-König Franz Josef I. und Kaiser Wilhelm II.

auf einem Bilde in der Größe 20×28 K —70, m. Porto K —90.

Bismarck. Größe ca. 28×40, 3 Ausgaben: K —70, 1.40, 2.10, mit
Porto K —90, 1.60, 2.30.

Generalfeldmarschall von Hindenburg. Größe 45×32.
K 4.20, m. Porto 4.70.

Buchhandlung **W. Krafft, Hermannstadt.**

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 423, Müggelstrasse 25.**

2860 7-8

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Rudolf Briebacher; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.